

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1982
NNU	51	261 – 264	Verlag August Lax

Ein Beilfund im Boitzenhagener Moor (Boitzenhagen, Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn)

Von
Berno Wendrich

Mit 2 Abbildungen

Der Kunstmaler und Kunsterzieher L. WEBER fand 1950 am Rande eines Niedermoors im Sand ein dünnblattiges Feuersteinbeil und rechtwinkelig dazu einen dunklen Verfärbungsstreifen, den er sogleich als Abdruck des Beilstieles deutete und zeichnerisch erfaßte. Das Beil entdeckte Verf. anlässlich eines Besuches bei dem Genannten in Hankensbüttel als Wandschmuck. Den Holzstiel hatte sich Weber maßstabsgetreu nach seiner Skizze angefertigt.

Das Große Moor im Kreis Gifhorn im Tal der Ise, einem rechten Nebenfluß der Aller, hat eine Gesamtgröße von 61 qkm. Davon sind 50 qkm Hochmoor, der Rest ist Niedermoor. Fast die gesamten mineralischen Hochmoorränder bestehen aus weichseleiszeitlichen Talsanden (LAMPRECHT 1977, 14). Die Moorbildung im Großen Moor, die im Boreal einsetzte (OVERBECK 1952) und mit der Bildung der Hochmoortorfe um 4000 v. Chr. seine Fortsetzung fand (SCHNEEKLOTH, SCHNEIDER 1971, 43), zeigt bei der Weißtorfbildung ein uneinheitliches Bild. Diese begann etwa 100 Jahre v. Chr., jedoch nicht überall gleichmäßig (SCHNEEKLOTH, SCHNEIDER 1971).

Durch Abbau der Torfschichten und durch Kultivierungsmaßnahmen ist der größte Teil des Großen Moores heute in Ackernutzung überführt worden. Die Mächtigkeit der nicht abgetorfte Moorteile schwankt zwischen 0,3 m an den Rändern und fast 5 m nördlich des Stüder Heudammes.

In den ersten Nachkriegsjahren des letzten Weltkrieges haben die Boitzenhagener im Steertmoor, einem nordöstlichen Randausläufer des Großen Moores, nördlich des Schwarzen Berges ihren Torf in Eigenarbeit gestochen, so auch der damals in Boitzenhagen wohnende Kunstmaler Weber. Am 10. 6. 1950 lag er in einer Sandmulde, als seine Hand nach einem Stein tastete, der eine scharfe Kante hatte. Er richtete sich auf und hatte ein Feuersteinbeil in der Hand. Er steckte es wieder an der gleichen Stelle in den Sand und sah, rechtwinklig von dem Beil ausgehend, in dem weißen Sand eine langgestreckte, dunkle Verfärbung (WENDRICH 1980). Er „putzte“ die Fläche und glaubte auch noch winzige Faserstückchen gefunden zu haben, die in

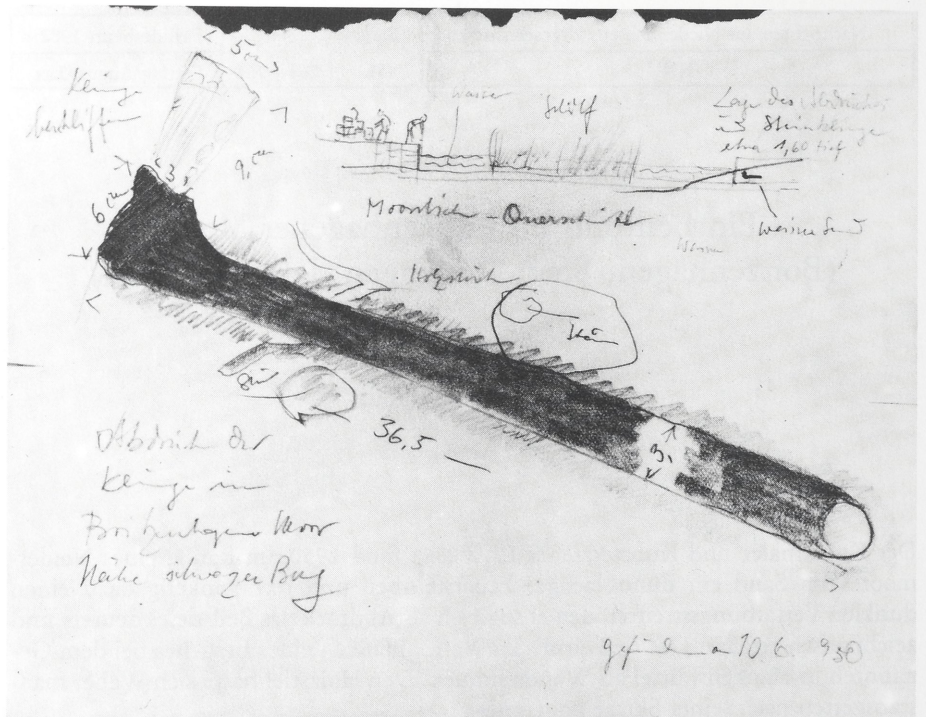


Abb. 1
Boitzenhagen, Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn.
Beilfund im Boitzenhagener Moor.

Richtung des Schaftes lagen. Nach seinem Tagewerk als Torfstecher besorgte er sich einen Zollstock, vermaß die Verfärbung und zeichnete den Fund und die Fundstelle in seinen Zeichenblock, den er stets zur Hand hatte. Am nächsten Tag vervollständigte er die Fundskizze (Abb. 1).

Der Abdruck des Holzstiels hatte eine Länge von 36,5 cm und eine Breite von 3 cm, an der Schäftungsstelle von 6 cm. Somit steckte das 12 cm lange Beilblatt 3 cm im Holz. Erwähnenswert sind die weiteren Befunde: An jeder Stielseite lag ein Stein, und am oberen Teil des Stieles war der Abdruck eines gewinkelten Holzstückes erkennbar. Er zeichnete alle Fundumstände auf und beschrieb sie. In der Lageskizze gibt er die Fundtiefe mit etwa 1,60 m unter der an dieser Stelle gedachten Mooroberfläche an (Abb. 1).

Die Fundstelle (TK 25, Nr. 3330 Knesebeck, r 44 130, h 58 310) und die Umgebung lieferten keine weiteren Funde. Wohl lagen nach seiner Aussage Feuersteine in der Verlandungszone, sie waren aber nicht bearbeitet. Im Krieg war in dieser Gegend

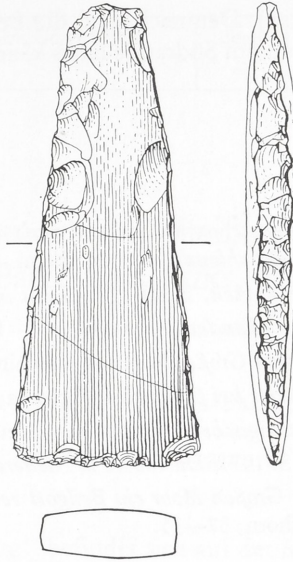


Abb. 2
 Boitzenhagen, Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn.
 Feuersteinbeil.
 M. 1:1.

ein Munitions- und Barackenlager. Vermutlich hat man in dieser Zeit den Sand aus der Fundkuhle entnommen und ihn beim Barackenbau verwendet. Nach dem Kriege sprengten die Amerikaner die Anlage.

Die Befunde lassen darauf schließen, daß das Beil von Boitzenhagen absichtlich in diese Lage gebracht wurde. Die nach oben gerichtete Schneide sowie die beiden Steine an den Stielseiten und der Abdruck eines Zweiges — Steine und Zweig mögen der Aufrichtung des Beiles gedient haben — sprechen dafür, daß es sich um eine Opfergabe handelt.

Beilfunde mit aufwärts gerichteter Schneide sind äußerst selten. In der Nähe von Braunschweig wurde im Waggumer Holz ein Beil „beim Stuckenroden gefunden, und zwar senkrecht in der Erde stehend, eingeklemmt in rohe Feldsteine“ (KRONE 1931, 47). BRØNDSTED (1960, 238) berichtet von einem ungeschäfteten dünnackigen Flintbeil neben einem Tongefäß in einer kleinen Grube in einem Hausfußboden des neolithischen Wohnplatzes von Troldebjerg auf Langeland.

Bei dem Fundstück vom Boitzenhagener Moor handelt es sich um ein dünnblattiges Rechteckbeil aus Flint (Abb. 2), das in der Stein-Kupferzeit angefertigt worden ist (BRANDT 1967, 118 ff.). Die Entwicklung des Steertmoores zu einem Niedermoor, das die Entwicklung zum Hochmoor nicht mitmachte, war um diese Zeit längst ab-

geschlossen (OVERBECK 1952, 8). Demnach fand die Beilniederlegung nicht an einem offenen Gewässer, sondern am Südrande eines kleinen Moorausläufers im Sande statt.

LITERATUR:

- BRANDT, K. H. 1967: *Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands*. — Hildesheim.
- BRÖNDSTEDT, J. 1960: *Nordische Vorzeit, Band 1, Steinzeit in Dänemark*. — Neumünster.
- KRONE, O. 1931: *Vorgeschichte des Landes Braunschweig*. — Braunschweig.
- LAMPRECHT, H. 1977: *Abbauleitplan Großes Moor*. — Maschinenschriftlich Hannover.
- OVERBECK, F. 1952: *Das Große Moor bei Gifhorn*. — Bremen.
- OVERBECK, F. 1975: *Botanisch-geologische Moorkunde*. — Neumünster.
- SCHNEEKLOTH, H. u. SCHNEIDER, S. 1971: *Die Moore in Niedersachsen, 2. Teil*. — Göttingen.
- WENDRICH, B. 1980: *Wurde am Großen Moor ein Beilgott verehrt?* — Kreiskalender 1980, Gifhorner Heimatbuch. Gifhorn, 32—35.

Zeichnungen:

- Abb. 1: H. L. Weber, aus drucktechnischen Gründen nachgezeichnet von B. Wendrich.
- Abb. 2: H. Mahn, Institut für Denkmalpflege, Hannover.

Anschrift des Verfassers:

Berno Wendrich
Am Eikhof 11
3171 Rötgesbüttel